





# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Die Paradieswittwe.

Roman von H. Palme-Payson.

[22. Fortsetzung.]

„Ich habe allerdings daran gedacht“, antwortete Adelheid, „mich einmal Günther anzuvertrauen, halte es aber doch nicht für klug. Erstlich bin ich nicht genug über Günthers Geldverhältnisse orientirt, und dann —“

„Dann wäre es doch auch sehr peinlich für uns, seine Güte durch eine Anleihe in Anspruch zu nehmen. Peinlich auch, wenn er —“

„Wenn er Mitwisser unserer Bedrängnisse wird, ja gewiß“, vervollständigte Adelheid. „So sehr wir ihn lieben“ — nun huschte Ruths Blick eine Sekunde zu der Mutter hinüber — „er braucht darum unser Vertrauen nicht zu werden, denn — das wirst Du auch schon bemerkt haben, er besitzt bei aller Vortreflichkeit und Lebenswürdigkeit auch alle Eigenschaften eines unbehaglichen Despoten. Außer dem“, fuhr Adelheid fort und lehnte sich mit einem tiefen Seufzer in ihren Sessel zurück, „scheint ihm dieser Pferdekauf doch sehr gegen den Strich gegangen zu sein. Ich glaube, er giebt seinen Stall und den Diener ungerne her.“

„Können wir „Bucephalus“ nicht wieder verkaufen, Mama?“

„Ruth — was fällt Dir ein?“

„Das Reiten macht mir wirklich nicht viel Spaß.“

Adelheid schwieg einen Augenblick; sie blickte nachdenklich die Tochter an. Dann sagte sie: „Du hast Dich in letzter Zeit verändert, Ruth. Was ist Dir?“

„Dah ich nicht wüßte.“ Ruth stichelte, ohne aufzublicken, mit tief über die Arbeit gebeugtem Kopfe in glühendem Eifer weiter.

„Wenn ich Dir jetzt dies Schächtelchen überreiche“, — Adelheid öffnete und überreichte dasselbe — „ich glaube, Du freust Dich nicht einmal mehr über einen Solitär.“

„Doch, aber — ich habe ja schon so viele. Wer bedenkt mich denn so freundlich?“

„Es ist ein Vielliebchensgeschenk von — rathe mal.“

„Das kann ich gar nicht. Ich bin überall engagirt. Bei Zählrens und bei Wolders, auch bei dem Prinzen — ist's von ihm, ja?“

„Trage sie gleichgiltig.“

„Ah“ — machte Adelheid und blickte sie ruhig, aber scharf beobachtend an. Ruth verzog keine Miene.

„Ist's vom Prinzen?“ fragte sie nochmals.

„Nein.“

„Mit einem Male belebten sich ihre Züge. O, nun weiß ich's,“

Dann kleinlaut, mit spöttisch gekräuselter Lippe: „Ach nein, der würde mir lieber einen Kochlöffel als einen Brillanten schenken. Der hat es überhaupt vergessen.“

„Rathe nur weiter.“

„Es ist mir so gleichgiltig.“

„Auch daß die verschwenderische Selma Liedingen uns zu einem demnächstigen glänzenden Balle eingeladen hat?“

„Ja — auch das.“

„Sie wollen auch Günther bitten. Sie steuern mit fliegenden Beinen auf ihn los.“

Ruth ließ die Arbeit sinken und blickte die Mutter an.

„Du meinst?“

„Er scheint der Millionärin in jeder Beziehung imponirt zu haben.“

„Und Oafel Günther?“

Adelheid lachte aus voller Brust.

„Auf die brauchen wir nicht eifersüchtig zu sein, Herzchen. Die kommt er doch nicht!“

„Eifersüchtig?“ fragte Ruth mit sehr befangener Stimme.

„Warum sollten wir das sein? Wir gönnen ihm ja alles Gute.“

„Ja, wenn Du meinst, daß die Selma Liedinger „das Gute“ personificirt. Für Günther paßt kein Marmor, nur ein Herz aus Fleisch und Blut.“

Ruth erhob sich.

„Es regnet doch zu stark herein“, meinte sie und beschäftigte sich mit den Balconthüren, der Mutter den Rücken wendend. Ihr Herz klopfte; ihr Ohr horchte fieberhaft auf, als sie wiederum fragte: „Wer paßt denn wohl am besten für ihn? Wen meinst Du denn?“

„Ja, wer das wüßte. Günther gehört zu den Männern, die vor lauter Grillen und Arbeitsfeligkeit, vielleicht auch aus Unbehilflichkeit und allzu großer Bescheidenheit gar nicht zum Entschluß, gar nicht zur Aussprache kommen und stets den richtigen Augenblick dazu verpassen.“

„So-o-“, machte Ruth, „ja das könnte wohl sein. Sie glaubte nun felsenfest, daß die Mutter das an sich und ihm bereits erfahren hätte, wußte aber auch zugleich, daß es bis zur Verlobung noch nicht gekommen war. Also damit hatte es noch Zeit! Ein erleichterndes Athemholen hob und senkte Ruths bange Brust. Ein leises Brennen und Hoffen löste die Spannung, die Aengste, die ganze innere Verworrenheit der letzten, nicht enden wollenden Tage, der letzten schlaflosen, langen Nächte, die jenen aufgeregten Stunden in der Klinik gefolgt waren. Alles in sich verschließend, hatte sie um so schwerer mit sich ringen müssen, gar nicht mit sich und ihren Empfindungen einig werden können. Eines konnte und wollte sie sich nicht klar machen — warum sie denn so unglücklich über eine etwaige dereinstige Wiederverheirathung der Mutter mit ihm — Günther — war. Gönnte sie ihrer Mutter nicht alles Gute und Glückliche? Vor Allem Schutz, Hilfe, Beistand in allen Nöthen des Lebens? Liebte sie den Onkel nicht als ihren besten Freund und Rathgeber? Warum denn nicht auch als Stiefvater? Warum konnte sie sich nicht freuen, daß er und die Mutter gemeinsam zu einem Glücke gelangten, dessen Widerschein auch das Leben der Kinder, auch das ihrige verkärend und erhellend durchdringen würde? Warum nicht? Warum jekt diese heimliche, selige Freude in dem Gedanken, daß die ganze Rederei der Welt vielleicht nur auf eitel Geschwätz, Klatsch und Verleumdung zurückzuführen sei? Warum — warum?“

Ruth blieb, in grübelndes Sinnen vertieft, noch lange am Fenster stehen, in den niederrieselnden Regen hinstarrend. Sie hörte noch die Mutter reden, antwortete aber nur mechanisch darauf. Plötzlich stand dieselbe im Hut und in einen weiten, dunkelgrünen Regenmantel gehüllt, zum Ausgehen bereit, vor ihr.

„Ich gehe jetzt“, flüsterte sie; „sag also Ines nichts von diesem Gang. Weißt Du, mir ist ein genialer Gedanke gekommen. Gelingt es mir nicht, einen Wechsel anzubringen und mit Geld nach Hause zu kommen, so verkaufe ich den Solitär. Du giebst ja nichts drum.“

„D, gar nichts.“

„Dann Adieu, mein Herz. Sie streich sanft über Ruths heiße Wange und küßte ihre Stirn. Dann verließ sie das Haus.“

### 22. Capitel.

Draußen dämmert es bereits. Adelheid blickt nicht um sich. Sie zieht den Schleier vor's Gesicht und den Mantel fest um ihre ruhig dahinschreitende, hochgetragene Gestalt. Immer, in jeder Hülle, ist und bleibt sie die elegante Dame. Sie geht erst die bekannten Kreuz- und Duerwege, die zur Pferdebahn führen. Von dieser läßt

sie sich bis zu dem sich weit hinstreckenden Duai fahren, längs des heute durch Wind und Wetter angestürmten Rheinstromes. Hier steigt sie aus. Es ist noch nicht acht Uhr und doch schon ganz dunkel. Am Himmel steigt langsam der Mond auf. Im Westen wieder massiges, schwerbewegliches Gewölk; zarte streifige Federwolken fliehen darunter weg. Das flackernde Licht der Laterne droht manchmal zu erlöschen, springt aber immer wieder hoch, selbst wenn sich die Flamme zum Pünkechen geduckt hat, und beleuchtet dann die großen, massiv gebauten Handelshäuser, die Speicher und Comptoirs. Als Adelheid das letzte mal hier entlang ging, bei sonnigem Wetter und in früher Stunde, war ihr das Herz schwerer noch als heute. Solche Anleihen auf Wechsel, Alles, was damit zusammenhing, die ganze Situation hatten damals noch unendlich viel Peinlicheres für sie gehabt als jetzt, wo sich diese Gänge wiederholt hatten. Es bekümmert sie heute Manches schon nicht mehr. Ihr Zartgefühl ist bereits hinter dem Bestreben zurückgetreten, klug, praktisch und vorsichtig zu handeln. Vor Allem wünscht sie nicht allzu früh im Comptoir zu erscheinen, damit erst alle die neugierig gaffenden Herren, der Procurist, die Commis und Andere, dasselbe verlassen haben und der Banquier, wie er ihr selbst angedeutet, ohne Augen- und Ohrenzeugen, ohne Horcher zu sprechen ist. Andererseits hat dies für ihr Gefühl eben bei diesem Manne, den sie jetzt aufzusuchen gemillt ist, etwas Peinliches. Er ist ihr unangenehm, obgleich er von allen den Geldmännern, mit denen sie bisher in dieser Weise zu thun gehabt, der Einzige ist, dessen Muren den gebildeten Mann verrathen. Darauf allein ist wohl ihre Abneigung und Widerstreben, ihn zum zweiten Male aufzusuchen, zurückzuführen. Was Schneider und Schuster von ihren Verhältnissen dachten und sprachen, berührte Adelheid schon nicht mehr; diesem Gläubiger aber konnte sie wer weiß wo einmal begegnen — in Gesellschaftskreisen, im Badeorte — ach, Unsinn, warum so scrupulos sein, und was that's denn auch? Einmal würde er ja sein Geld wiederbekommen, später, wenn die reiche Mutter gestorben und ihr Erbtheil ausgezahlt wurde. Daß sie davon schon das Meiste vorausbezahlt erhalten und verausgabt hatte, wußte Adelheid recht wohl, aber — es blieb ja immer noch ein Rest übrig.

Dieser Menke, dieser Banquier mit dem feinen Aeußern und den zuvorkommenden Manieren, war und blieb der Einzige, der ihr schnell und auch nicht wucherisch helfen konnte. Also vorwärts!

Adelheid bezwingt sich und betritt das Haus. „Doch noch etwas zu früh gekommen, meine gnädige Frau“, redet der Banquier die elegante Dame bei ihrem Eintritt in einem Scherzton an, den er sich bisher noch nicht erlaubt, der sehr vertraulich klingt und Adelheid äußerst peinlich berührt. „Meine Herren sind Ihnen doch noch begegnet, nicht wahr? Fatal! Freut mich übrigens, die Ehre zu haben — eine elegante Verbeugung begleitet die Worte — „das nächste Mal hoffentlich in meinem Privathaus: Saulstraße 6“ — er wiederholt die Adresse: „Saulstraße 6“ — „Dort bleiben wir ungeführt, und ich kann Ihnen da auch statt dieses Rohrstuhles einen Fauteuil anbieten.“

Adelheid setzt ihre stolze Miene auf. „Das bleibt sich ja gleich“, entgegnet sie, ohne von dem herbeigeholten Stuhle Gebrauch zu machen. „Was ich sagen wollte —“

„Aber meine gnädigste Frau — wie sehen Sie aus — Ihr Mantel trieft vom Regen — erlauben Sie.“

Adelheid erhebt die Hand mit einer ruhigen, abwehrenden Bewegung.

„Ich lge nicht ab. Unser Geschäft ist bald erledigt“, bemerkt sie sehr bestimmt. Plötzlich, beim Anblick einer sich deutlich in seinen Zügen ausprägenden Verstimmung wird sie sich ihrer bedrängten Lage wieder voll bewußt. Himmel, sie darf ihn nicht erzürnen, nicht einmal verdrießlich machen. Sie ändert ihre stolze Haltung, wirft mit einem Lächeln den Kopf zurück und setzt hinzu: „Das heißt, wenn Sie Lust und Zeit haben, mich noch so spät anzuhören.“

Mit den paar Worten hat sie ihn wieder ungestimmt. Beide stehen im grellen Lichtschein der großen, von der Decke herabscheinenden Comptoirlampe. Der Banquier ist kein häßlicher Mann. Er trägt einen feinen, hellgrauen Sommeranzug und zeigt in Gestalt und Haltung die volle Rüstigkeit eines gefunden, kräftigen Fünfzigers, im Wesen die kaufmännische Socialität eines genußsüchtigen Epikureers. Seine Gesichtszüge sind regelmäßig, klug, wenn nicht listig. Das volle, halbergraute, an der Stirn wie eine Haarbürste emporstrebende Haar trägt er kurzgeschoren. Seine Hände sind weiß und wohlgepflegt; er hat die Gewohnheit, dieselben, auch wenn er nicht spricht, mit einer rednerischen Geberde von sich abzuhalten.

„Lust und Zeit“, wiederholt in vorwurfsvollem, wohlmollendem Tone, „meine verehrteste Frau, was habe ich Ihnen gesagt: Für

Sie bin ich zu jeder Stunde, früh und spät, zu sprechen. Womit kann ich Ihnen also dienen? Wünschen Sie —“

„Ich möchte wieder — ich möchte einen Wechsel ausstellen“, erwiderte Adelheid rasch, „einen Wechsel auf etwa zwei- bis dreitausend Thaler.“ Sie hat eigentlich nur dreitausend Mark sagen wollen, ergreift aber die Gelegenheit beim Schopf, auf so bequeme Weise in den Besitz einer größeren Summe zu gelangen, und schlägt im wörtlichen Sinne „Capital“ aus seiner guten Laune.

Ob es wirklich nichts Anderes als nur gute Laune ist? Die sich ihrer Schönheit bewußte, weltverfahrene Frau weiß im tiefsten Innern doch wohl, was dieses vollblütige, epikureische Gesicht ihr gegenüber so außerordentlich liebenswürdig macht. Wie selten aber findet in Adelheids Brust die stille Mahnstimme ihres besseren Ichs Gehör! In diesem Augenblick, wo ihr der Silberglanz der in Aussicht gestellten dreitausend Thaler verlockend entgegenwinkt, ganz gewiß nicht.

„Warum nicht — das können wir schnell machen“, lautet die gleichmüthige Antwort.

„Zu gleichen Zinsen wie der vorige, nicht wahr?“ klingt es in derselben Tonart zurück.

„Ganz wie Sie wünschen, meine gnädige Frau. Aber nicht so stehenden Fußes — nehmen Sie Platz — ruhen Sie sich aus. Darf ich?“ Er streckt abermals die runde, weiße Hand nach ihrem Mantel aus. Sie läßt es nun geschehen, daß er den ihr hinderlichen, thatsächlich ganz durchnähten Mantel von den Schultern hebt und an einen Mantelstock hängt. Langsam legt sie sich den Schleier zurück, streift sich den feuchten Handschuh von der Rechten und blickt dabei zum Stiehpult hinüber, an dem sie schon einmal mit der Feder in der Hand gestanden und Wechsel unterschrieben hat. Das Licht fällt voll auf ihr helles, blühendes Gesicht. Es ist, als ob von dem purpurnen Seidenbesatz ihres dunklen Kleides ein Glühfen ausgeht oder hat die Luft ihr die Wangen so schön geröthet? Selten gewiß ward die Prosa dieses Raumes durch die Erscheinung einer so blendenden, auf fallenden Frau wie diese hier verdrängt. Das möchte der Epikureer denken. Was bewog ihn sonst, die vor ihm stehende Dame mit so eigenthümlichen, selbstvergessenen Blicken anzustarren und „das Gedächtniß zu verlieren!“

„Nun?“ fragt sie, und es klingt doch etwas Ungeduld hindurch. „Ich bin bereit. Was rechnen Sie sich denn noch aus?“

Es zuckte ein häßlicher, spöttisch triumphirender Zug um seine vollen Lippen. Schwer war das Grempe nicht, das sich sein Rechen-sinn im Geheimen aufgestellt, durchaus nicht, — nur zu ausgedehnt, zu sehr in die Länge gezogen. Er hätte es gern vereinfacht, den einen und anderen Factor bei Seite geschoben und heute schon das Facit gemacht. Das ging nicht, das sah er ein. Ja, wenn alle Gläubiger zu gleicher Zeit, schon jetzt Front gemacht hätten! So weit war es noch nicht. Freilich, eine allzu schwierige Sache wäre es nicht, das zu bewerkstelligen. Er kannte so ziemlich die Halsabschneder der Stadt. Sobald dann das Gericht hineingezogen ward — einmal mußte das so kommen, natürlich — sobald der Ruin diese famosen Frauenaugen weinen machen, diesen stolzen Kopf beugen würde — ja, dann war die Zeit gekommen, der Augenblick, wo er sagen konnte: „Schöne Frau, besinnen Sie sich noch? Ich kaufe alle Ihre Wechsel auf, ich verwandle sie sämmtlich in ein Häufchen Asche — ein einziger Wink Ihrer weisen Hand, ein besahendes Neigen Ihres schönen Hauptes — und die Feder zieht dort in dem dicken Schuldbuch einen Strich über die verhängnißvollen Zahlen und den klingenden Namen Frau Consul Adelheid Delsurth, wenn“ — ja, umsonst war der Tod, sonst nichts in der Welt, erst recht nicht dieser Vorbeugungs-prozeß. Nicht daß er dies Alles erst jetzt denkt, das ist bereits längst geschehen, gleich damals schon, als diese prachtwolle Frau zum ersten Male die Schwelle seines Comptoirs überschritten. Ob er ein ebenso großer wie passionirter Rechenmeister war?

„Was ich mir ausrechne, meine gnädige Frau?“ fragt er zurück: „Die Zinsen für die gewünschten dreitausend Thaler, auf — sagen wir — auf ein halbes Jahr; ist's so recht?“

Adelheid nickt sehr befriedigt.

„Ich verlange nur ein Prozentchen mehr als der Staat und mache für den Augenblick keinen Abzug. Ist es so recht?“ fragt er wieder. Er hat den Arm auf das Pult gestützt, die Beine gekreuzt und die Augen unverwandt auf sie gerichtet. Heute beachtet er schon weniger die voriges Mal streng gehaltenen äußeren Formen. Ist er gutmüthig, menschenfreundlich oder — Adelheid findet nicht gleich das Wort, was er sein könnte, wenn er das eine und andere nicht wäre. Dieses Zögern, Hinschleppen der Sache ist ihr lästig, unangenehm, und die heiße dumpfe Comtoirluft macht ihr Kopfweh. Sie zieht ihr Spitzentäschentuch hervor und tupft sich damit ihre Stirn. Dann tritt sie vor, um an das Pult zu gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

dem Doppelkittel: „Maria Stuart“ oder „Eine leichte Person“!

— Aus dem Seemannsleben zu Lande wird von der Kieler Fährde folgende lustige Geschichte gemeldet: Ein Schiffskapitän hatte nach jahrelangen glücklichen Reisen sich endlich zur Ruhe gesetzt, sich nach eigenem Konzept eine Behausung bauen lassen, die er stolz „Villa Seemannstüb“ benannte, und wollte dort mit „Mutter“ in Frieden seinen Lebensabend genießen.

— Eine dalsbrecherische Ballonfahrt. Aus Kroatien wird dem „N. W. Tgl.“ unter dem 9. d. M. geschrieben: Gestern sollte um 6 Uhr Abends im Krakrau Parke der Aufstieg der „Niß Anna“, deren wirklicher Name Anna Machaus ist, in Gegenwart eines zahlreichen Publicums, das mit gespannter Aufmerksamkeit den Vorbereitungen zur Ballonfahrt folgte, stattfinden.

— Die Münzen der Waddisten dürften sich jetzt in wenigen Münzsammlungen Europas vorfinden. Schon der Waddi selbst, dann sein Nachfolger, der Kalfi Abdullah, hat Münzen herstellen lassen. Das Gewicht schwankt zwischen 1,1 und 2,55 g, ihr Werth liegt zwischen 1 und 10 Pfister oder 20 Pf. und 2 M.

— Das Künstlerleben für Pensionäre der Bühnengenossenschaft. Das unter dem Protectorat des Großherzogs von Sachsen-Weimar stehende Künstlerheim für mittellose Pensionäre der deutschen Bühnengenossenschaft, das die preussische Hofschäufelrätin Marie Seebach in Weimar gestiftet hat, ist nunmehr bis auf die in den nächsten Tagen erfolgende Möbel-ausstattung vollständig fertig.

— Der deutsche Reichskanzler als Dichter. Das Archiv für Hohenlohe'sche Gelehrtensache aus dem Jahre 1870 bringt, wie ein Berliner Blatt entdeckt hat, vier Gedichte, als deren Verfasser Fürst Clowwig von Hohenlohe bezeichnet

zum 1. October. Die feierliche Einweihung erfolgt wahrscheinlich am 6. October. Vorläufig sind es neun Ansassen, die der Eröffnung be- wohnen, doch ist Raum für deren 14—15 vorhanden. Unter den Aufgenommenen schwankt das Alter zwischen 52 und 74 Jahren; das Ehepaar, das mit einziger, zählt zusammen 147 Jahre.

— Fast alle großen Goldentdeckung- gen sind dem reinen Zufall zu verdanken. Im Jahre 1867 suchte ein armer Eingeborener seine Giel und fand das Goldland von Guyana auf, nach dem Sir Walter Raleigh vergeblich gesücht hatte. Das Goldfeld in Neu-Hottland wurde 1861 von einem Manne entdeckt, der an einem Wege hielte, um seinen Durst zu löschen.

— Von dem berühmten Schauspieler Garrick erzählt man sich folgende Anekdote: Es war gelegentlich einer Bear-Aufführung. In einer der ersten Parquetreihen hatte ein dicker Fleischer Platz genommen, neben ihm saß ein alter Pudel, da man damals Hunde in das Theater mitnehmen durfte.

— Die gekränkten Neger. Im Staate Newyork ist vor Kurzem ein neues Gesetz in Kraft getreten; dasselbe verpflichtet die Wirthe, ihre schwarzen Gäste ebenso höflich zu bedienen, wie die weißen.

— Ein Rach-Mitentat. Eine aufregende Scene trug sich vor einiger Zeit im Prinzeß-Theater in Melbourne zu: Eine Miß Dipphant wollte als Heldin in dem Schauspiel „Die Wittwe“ auftreten. Im ersten Act schon erzielte sie einen beispiellosen Erfolg.

— Der deutsche Reichskanzler als Dichter. Das Archiv für Hohenlohe'sche Gelehrtensache aus dem Jahre 1870 bringt, wie ein Berliner Blatt entdeckt hat, vier Gedichte, als deren Verfasser Fürst Clowwig von Hohenlohe bezeichnet

ist. Folgendes Gedicht aus dem Jahre 1846, vom Fürsten von Hohenlohe zum Andenken an seinen verstorbenen Bruder verfaßt, veröffentlichten „Berliner Zeitungen“.

„Vom Schlosse schau' ich einsam Ins stille Thal hinab, Da seh' ich im Mondschein blinken Die Kirche und das Grab. Da haben sie Dich begraben, Den ich so heiß geliebt, Den Freund, den tapfern, treuen, Den — ach, wie's keinen giebt!“

Sie haben viel tausend Thränen Ins Grab Dir nachgeschickt; Sie haben sich wieder getränet, Sie haben Dich nicht gekannt!

Ein anderes Gedicht in Sonettform richtet sich an den Freiherrn August von Binger, den bekannten Dichter des Liedes „Wir hatten gebaut ein stilles Haus“. Das Sonett, das aus dem Jahre 1866 stammt, lautet:

Den frohen Sinn der Jugend zu erhalten, Wenn auch das Alter schon die Lode bleicht, Das ist's, was Jeder wünscht, doch schwer erreicht, Weil nur den Glücklichen es vorbehalten.

Ob wir nun fröhlich mit den Stunden schalten, Ob ihr phlegmatisch durch die Tage schleicht, Und ob's im Busen stürmet oder schwiegt, Es muß das Herz doch nach und nach erkalten.

Doß seh' ich Dich, so schwindet all' mein Zagen, Dem, ungeheugt im Kampfe mit der Welt, Haft Du das Alter aus dem Feld geschlagen.

Wer sich den Rath in diesem Kampfe erhält, Der bleibt, mag auch das Herz ihm leiser schlagen, Von ew'ger Jugend Sonnenschein erhellt.

— Vom oberen Grindelwaldgletscher. Eine interessante Erscheinung, so schreibt der „Bund“, läßt sich seit etwa zwei Jahren bei diesem Gletscher beobachten. Während nämlich, wie bekannt, eine Anzahl schweizerischer Gletscher immer noch im Rückgange begriffen ist, gehört dieser Gletscher zu denen, die allerdings nach starkem Rückgange, auf dem früher innegehabten Terrain wieder rasch vorrücken.

— Das Männehen aus der Fremde. Wir lesen im Wiener Extrablatt: Alljährlich im Sommer taucht in den Etablissements des Wiener Praters ein kleines, auffallend nach englischer Mode gekleidetes Männehen auf, welches ein roth-gebundenes Reisepassbuch und ein englisch-deutsches Wörterbuch bei sich hat und mit den Kellnern ein englisch-deutsches Räuberwälsch spricht.

Der „Fremde“ verkehrt in den Gasthäusern ausschließlich Postbesetzer und Dressirten und die Kellner kennen den Mann als den „Engländer, der jeden Sommer nach Wien kommt.“ Nur wenige Leute wissen, daß der vermeintliche Fremde ein in Mariabühl ständiger wohnhafter Geschäftscorrespondent ist, der, bei einer großen Wiener Firma angestellt, das ganze Jahr in Wien thätig ist.

— Ein Rach-Mitentat. Eine aufregende Scene trug sich vor einiger Zeit im Prinzeß-Theater in Melbourne zu: Eine Miß Dipphant wollte als Heldin in dem Schauspiel „Die Wittwe“ auftreten. Im ersten Act schon erzielte sie einen beispiellosen Erfolg.

das Grab ihres Gatten in Händen. Sie drückt einen Kuß auf den Kranz und in demselben Augenblicke begann Miß Dipphant zu lachen, so laut, so wild, so wahnwitzig, daß Alles erschreckt aufsprang. Ein furchterlicher Lachkrampf hatte die Künstlerin befallen. Der Vorhang ging herunter und Miß Dipphant fiel in einen lethargischen Schlaf, aus dem sie erst nach 24 Stunden erwachte.

Handel, Industrie und Verkehr.

Vom Seidenmarkt zu Mailand.

Trotz der anhaltenden tropischen Hitze, die sich in den letzten Wochen fühlbar machte, hatten die Seidenpreise dennoch einen verhältnißmäßig guten Gang, im Gegensatz zu andern Jahrgängen, in welchen in dieser Epoche gewöhnlich vollkommene Ruhe herrschte.

In Anbetracht der äußerst günstigen Lage des Consums ist die Fabrication zur Ueberzeugung gekommen, daß ein Steigen in den Seidenpreisen nicht ausbleiben konnte, eine Ueberzeugung, die dann auch befestigt wurde, sei es durch die constatirte Verminderung der disponiblen „stocks“, durch das Resultat der gesammten Seiden-Ernten der Welt, als auch durch die Lage selbst der Seidenpreise und der Sicherheit, daß letztere unmöglich schnelle Schwankungen wegen Metallstörungen zu erleiden haben werden.

Die hauptsächlichste Nachfrage war zu Gunsten der feinen Artikel in schönen Qualitäten, namentlich in den feinen Organzinen, so daß unser Platz zu gewissen Momenten in verschiedenen Genres fast entblüht war. Die natürliche Folge hiervon war ein Steigen des Preises, der sich hielt und festen Boden faßte.

Betrodnete Cocons, namentlich die schönen Qualitäten, hatten discrete Nachfrage für Lieferung September-October; die wenigen Geschäfte, die zum Abschluß kamen, zeigten eine namhafte Verbesserung und Standhaftigkeit in den Preisen.

Für Extra-Qualitäten wurden 10,60 Lire bezahlt; die Gesamtheit ist zwischen 10,25 u. 10,50 gestanden.

Stark gesucht waren die levantinischen Cocons, die mit 10. — Franc Gold bezahlt wurden. Während dieser letzten Periode waren die asiatischen Seiden, namentlich die chinesischen und Canton, wohl angefohlen und wurden in denselben zahlreiche und äußerst wichtige Geschäfte zu fortwährend steigenden Preisen gemacht; die überspannten Ansprüche der Inhaber hemmten jedoch den guten Lauf der gegenwärtigen Transactionen.

Die japanischen Seiden interessirten unsern Markt nicht stark; dieselben fanden jedoch in Lyon und New-York bessere Aufnahme.

Aus dem benachbarten Como vernimmt man, daß die Ankünfte von englischen und deutschen Einkäufern bereits angezeigt sind; man hoffte auf gute Geschäfte und hervorragende Bestellungen für den Frühling. Das Steigen der Seiden seit die Fabrikanten indessen in Besorgniß, denn die Absicht der Käufer von Seidenstoffen, irgend einem fühlbaren Preisausschlag energisch Widerstand zu leisten, ist bereits überall bekannt.

In Lyon machen sich die Besuche in den Fabriken, theils behufs Einkäufen, theils um sich zu erkundigen, was die kommende Saison bringen wird, sehr lebhaft; man fühlt daher nicht jene Flaubeit in den Geschäften, wie dies gewöhnlich alljährlich zu dieser Epoche der Fall war.

Das Rohmaterial ist sehr gehalten und macht sich spärlich; die Lager in Stoffen sind namhaft reducirt.

Die Arbeitslöhne sind sehr gehalten und wegen Mangel an disponiblen Webstühlen können keine neuen Ordres oder wenigstens nur auf lange Lieferungsfrist angenommen werden.

Die allgemeine Tendenz der Geschäfte ist ausgezeichnet und begünstigt die Loffetas glaces und imprimees auf dunklem Grund, Pelin-Satins, Satin duchesse und Ravel-Satin, schwarz, mit Baumwolle eingeschlagen, Schirm- und Futterstoffe.

Die Fasannes in Damast, schwarz, haben gute Nachfrage; das Nämliche kann von den Stoffen für Cravatten gesagt werden.

Berschiedener Festtage halber blieben die Geschäfte etwelchermaßen unterbrochen.

Die Mode hat es absolut auf die Seide abgesehen; überall, wohin sich der Blick nur wenden mag, begegnete man diesem so epochemachenden Artikel.

Die Frühling-Campagne von 1896 wird sich kommende Woche eröffnen. Alles läßt auf kommenden Herbst und Winter auf einen großen Seidenconsum hoffen.

Kleine Chronik.

— Hundertsechszehnjährig Rennfahrer sind aus dem deutschen Radfahrerbunde ausgeschlossen worden! Infolge der Beschlüsse auf dem letzten Bundestage in Graz, wonach der deutsche Radfahrerbund keine Berufsfahrer in seiner Mitte dulden will, hat sich der Vorstand entschlossen, sämtliche der hervorragendsten deutschen Renn- und Distanzfahrer aus dem Bund auszustoßen.

Gerger, Grünner, Sabich, Haberer, Hegermann, Heitz, Hohow, Kuznetz, Malach, Gebr. A. und F. Dpel, Präses, Reppel, Reiningert, Rosenstengel, Spizig, Stumpf, Schildberger, Gebr. Anderberg, Alwin Vater, Verheyen, v. Voigt, Zierfuß und Zimmermann. Diese sensationelle Maßregel hat zur Folge gehabt, daß viele der bedeutendsten Nachfahrereine Deutschlands, zu deren Mitgliedern die Ausgestoßenen gehören, ihren Austritt aus dem „D. R. B.“, der zur Zeit ca 25,000 Mitglieder zählt, angezeigt haben.

Sehr bemerkenswerth sind die vermögensstatistischen Zusammenstellungen des amerikanischen Statistikers Mulhall in der North American Review über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten, woraus hervorgeht, daß auf jeden Amerikaner im Durchschnitt doppelt so viel Vermögen entfällt, als auf einen Deutschen oder Franzosen. So entfallen auf jeden Landwirth, deren die Vereinigten Staaten 4,565,000 aufweisen, durchschnittlich 3,500 Dollars. Seit 1860 sind 2,520,000 neue Landgüter entstanden, auf welchen zusammen 195,000,000 Acres bewirthschaftet werden. Dabei ist das Erträgniß dreimal so groß als in England, vierfach so groß wie in Frankreich, fünffach wie in Deutschland und sechsfach wie in Oesterreich, so daß, mit viel geringerem Arbeitsaufwand infolge der technischen Hilfsmittel, ein amerikanischer Landwirth Brod für 250 Menschen schafft, während ein europäischer deren nur 30—50 ernährt.

Das Budget der Guildhall School of Music in London beläuft sich auf 600,000 Mark jährlich; das des pariser Conservatoriums auf 200,000. Der bezahlte Gehalt des an der Guildhall Schule ist Richard Lattier mit 16,500 Mark; die zweithöchste Löhne 12,500 Mark; drei Professoren, darunter eine Dame, erhalten je 10,000 Mark, fünf je 9000, sechs je 8000, sieben je 4500 und acht je 2000 Mark. Unter den Professoren für Klavier haben die Herren Leopold und Gadsby die größten Jahresgehälter mit je 10,000 Mark; die Sagen der Violinlehrer schwanken zwischen 10,000 und 4000 Mark. Der Leiter der Schule Sir Joseph Barnby zieht mit 25,000 Mark natürlich oben an.

Eine neu entdeckte Naphthafontäne. Nach Meldungen aus Grosny im Terekgebiet hat sich daselbst eine Naphthafontäne, 70 Faden hoch schlagend geöffnet. Dieselbe soll täglich 800,000 Pud Naphtha liefern.

Neunzigtausend Frauen huldigen in England, nach ungenauer Berechnung, dem Fahrrad-Sport. In London ist hauptsächlich der Battersea-Park der Schauplatz ihrer Thätigkeit. Auch in Paris nimmt die Passion für das Radfahren unter dem schönen Geschlecht ständig zu. Die Königin von Italien, die Herzogin von York, die Prinzessin von Wales, die Herzogin von Connaught, die Herzogin von Vorland, die Marquise von Hastings und die Gräfin Dudley sind die vornehmsten und gewandtesten Fängerinnen des Rad-Sports.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. September. Die Vergehen, die dem Frh. v. Hammerstein zur Last fallen, sind nicht bloß — wie aus früheren Angaben mit Sicherheit hervorgeht — Unterschlagung und Betrug, sondern auch Wechselfälschung. Der frühere Leiter der „Kreuzzeitung“ hat, wie verlautet, einen Wechsel im Betrage von 200,000 Mk. auf den Namen des Herrn Grafen von Hindenstein gefälscht und in Umlauf gesetzt. Als dieser Wechsel zum Vorschein kam, sah Graf F. sich zur Anzeige an die Staatsanwaltschaft veranlaßt.

Danzig, 17. September. Zwei Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgange sind bei der Wanderverflotte nach am letzten Wandertage vorgekommen. Der Seeabett Aloisius von Weissenburg wurde infolge des hohen Seeganges von einer Pinasse geschleudert und ertrank. Auf dem Panzerkreuzer „Siegfried“ riß beim Herablassen eines Bootes ein Seil. Infolge dessen wurde ein Matrose am Brustkasten so schwer gequetscht, daß er in kurzer Zeit starb.

Wien, 17. September. Die heute vollzogenen Gemeinderathswahlen ergaben das sogar für die Sieger unerwartete Resultat eines Sieges der Antiliberalen in allen Bezirken, sogar in der Leopoldstadt und in der innern Stadt, in den letzten beiden Bezirken mit allerdings geringen Majoritäten. Die Wahlbetheiligung war ungeheurer, der Verlauf der Wahl ein ruhiger. Die liberalen Zeitungen haben ihre Büreaus geschlossen, drei christliche Zeitungen veranstalten Extra-Ausgaben, die Expeditionen und Zeitungs-Verschlussstellen sind von Menschenmengen belagert. In den Agitationslokalen der vereinigten Antiliberalen ist eine beängstigende Menschenmenge versammelt. In den Straßen hört man allenthalben den Ruf, Hoch Kueger, die Stimmung der liberalen Kreise ist eine überaus gedrückte. Der heutige Wahlsieg sichert den Antiliberalen die absolute Majorität im Wiener Gemeinderath für alle Fälle. Der Einfluß der heutigen Wahlen auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse ist zwar noch nicht zu übersehen, dürfte aber ein großer sein, da alle definitiven Entscheidungen bis nach Beendigung der Wahl verschoben sind.

Wie ich nachträglich erfahre, sind in der Leopoldstadt einige unbedeutende Ausschreitungen vorgekommen, die aber von der Polizei schnell unterdrückt wurden.

Budapest, 17. September. Der Millionair Goldstein, der erst kürzlich aus Amerika in Salovassa — Ujhely eingetroffen war, beabsichtigte sich

mit der Adoptivtochter des Daniel Eppmann, einem sehr schönen Mädchen, zu verheirathen. Die Adoptivtochter waren jedoch gegen diese Verbindung; aus diesem Grunde kam es zwischen Goldstein und Frau Eppmann zu einem heftigen Wortwechsel, in dessen Verlaufe Goldstein die Letztere erschoss und dann Selbstmord beging.

London, 17. September. Als der Passagierdampfer „Jona“, der von Edinburg nach London fuhr, Elaton on Sea passirte, brach Feuer in der zweiten Damenkabine aus. In der zweiten Kabine waren etwa fünfzig Passagiere, in der ersten vierunddreißig. Alle stürzten meist in Nachtgewändern auf das Deck, wo eine große Panik entstand und sich bald herausstellte, daß mehrere Passagiere aus der zweiten Damenkabine fehlten. Die Stewardess lief vom Deck wieder hinunter, um zu retten und verbrannte dabei. Von den Passagieren sind eine Mutter mit ihrer achtjährigen Tochter, außerdem noch drei Frauen und ein junges Mädchen, sämmtlich Schottinnen, verbrannt. Nach zweifündiger Escharbeit wurde die Mannschaft des Feuers Herr. In der zweiten Damenkabine, die ausgebrannt ist, fand man später die verholten Ueberreste der Opfer. Das verunglückte Schiff landete die übrigen Passagiere unversehrt in London.

Sandefjord (Norwegen), 18. September. Laut Nachrichten von der dänischen Handelsstation Augmagalik an der Ostküste Grönlands haben Eskimos zweimal gegen Ende des Juli ein dreimastiges Schiff mit längerem Vordermast im Treibeise festsetzen sehen, das erste Mal bei Saamiligak 65 Grad 45 Min. n. Br. und 36 Grad 15 Min. w. L., darauf bei Sermilik 65 Grad 20 Min. n. Br. und 38 Grad w. L. Man glaubt, daß es das auf der Rückreise begriffene Schiff „Trom“ des Dr. Fridtjof Nansen gewesen sei; in diesem Falle dürften Nachrichten von demselben erst im nächsten Jahre eintreffen.

Berlin, 17. September. In Dreuleur stürzte eine alte Glocke, die ersetzt werden sollte, vom Glockenthurm und zerschlug zwei Arbeiter, sowie den Sohn des Glockenlieferanten Baumer. Drei andere Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Telegramme.

Petersburg, 18. September. Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst-Erbin, Großfürst Alexander Michailowitsch und Großfürstin Xenia Alexandronna trafen gestern in Djesa ein und setzten mittels Dampfers die Reise nach Datum fort.

Berlin, 18. September. Die verbreiteten Gerüchte über den muthmaßlichen Untergang eines Norddeutschen Lloyd-Dampfers mit einem Menschenverluste von 150 Personen werden als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Paris, 18. September. Präsident Faure hat den gegenwärtig in Contreréville weilenden russischen Minister des Auswärtigen Fürsten Kobanow-Rostowski eingeladen, der zum Schlusse der Wauder stattfindenden Truppenchau bei Mirecourt beizuwohnen.

London, 18. September. Wie das Neuter'sche Bureau aus Hongkong vom heutigen Tage meldet, haben die auswärtigen Consuln der gestern in Kutscheng erfolgten Hinrichtung von sieben Eingeborenen, die in erster Reihe bei den Niedermelungen von Christen theilhaftig waren, beigewohnt.

Rom, 18. September. Nach Depeschen aus Neapel ist der Vesuv wieder in vermehrter Thätigkeit, die ausströmende Lava bedroht die Provinzialstraße.

Kopenhagen, 18. September. Die Prinzessin Waldemar von Dänemark ist gestern Abend 9 Uhr auf Schloß Bernstorff von einer Tochter entbunden.

Belgrad, 18. September. König Alexander I. wird Ende nächster Woche Biaritz verlassen und sich nach Paris begeben, wo er bei seinem Vater König Milan mehrere Tage verweilen wird. In den ersten Tagen des October wird der serbische Herrscher die Rückreise nach Belgrad antreten. Es ist noch nicht entschieden, ob der König einen Aufenthalt in Wien nehmen oder ob er direct nach Belgrad reisen wird.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Schwank aus Reutlingen. — Gräter aus Thorn. — Niesen aus Bielitz. — Stremer aus Wloclawek. — Erhard aus Griestadt. — Otto aus Wien. — Hankam aus Prag. — Michael aus Danzig.

Hotel de Pologne. Herren: Pinzak aus Krakau. — Wehr aus Paprotnia. — Reichstein aus Boryczow. — Leopold aus Leczyca. — Piaszczyński aus Goliczyc.

Otowitz-Preise.

Table with 3 columns: Stadt, Brutto, Netto. Rows for Warsaw 18. September 1895, including prices for accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%, Engros 100°, 78°, 834, 866, 877.

Notizen über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 10. bis 17. September 1895.

Getraut: 2 Knaben, 13 Mädchen. Gestorben: 8 Bane. Geborben: 25 Kinder und folgende erwachsene Personen: Karoline Eliza Dantine geb. Engel 32 Jahre, Diga Sophia Reijert 29 Jahre. Aufgeboren: Gottlieb Müller mit Anna Reichle geb. Wüdemann, Gottlieb Laron mit Dorothea Alst geb. Darwich, August Jeronand Pfeifer mit Bertha Fulin geb. Gottlieb Grünberg mit Pauline Z.ffe, Hilmar Brüttigam mit Wilhelmine Rosalie Elisabeth Graf, Albert Fiegler mit Irma Paul, Berthold Reuter mit Wanda Marie Jelder, Karl Schönwald mit Diga Schwabe, Robert Kohler mit Auguste Jürgo geb. Heil, Eduard Reppert mit Albertine Fiegelmann, Wilhelm Kugner mit Julianna Kumant, Heinrich Dühl mit Bertha Gebauer, Wilhelm Müller mit Adolphine Diga Jahn, Johann Hudryk mit Anna Rosalie Rosner.

(Evangelische Confession) in Bierz. Vom 9. bis 15. September 1895.

Table with columns: Laufen, Frauen, Kinder, Erwachsene. Rows for männl., weibl., männl., weibl. Values: 4, 4, -, -, 2, 1.

Während dieser Zeit wurde — todtgeborenes Kind angemeldet.

Aufgeboren: Gottlieb Schulz mit Julianna Jesse geb. Wolata, Leopold Strejter mit Alexandra Pole, Gottlieb Grünberg mit Pauline Jesse, Berthold Reuter mit Wanda Marie Jelder, Bruno Dentschel mit Anna Berndt, Edward Lange mit Julie Müller, Ebeodor Drems mit Anna Justine Kienzadomska, Heinrich Kosnau mit Pauline Lebrecht.

(Evangelische Confession) in Vabianice. Vom 8. bis 14. September 1895.

Getraut: 2 Knaben, 2 Mädchen. Aufgeboren: Adolf Bälker mit Marie Stachel, Adolf Jodis alias Antlein mit Rosalie Wolf. Gestorben: Karl Mathias Schnee mit Wilhelmine Schittenheim. Geborben: 4 Kinder und folgende Erwachsene: Dorothea Fröhlich geb. Drelich 72 Jahre, Auguste Karoline Klumberger geb. Donert 62 Jahre.

Getreidepreise.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Weiz. Rows for Fein, Mittel, Ordine. Values for various grades and types.

Conrabericht.

Large table with columns for dates (19. September 1895) and various categories (Berlin, London, Paris, etc.). Rows contain numerical data.

Advertisement for 'Lagiewniki Lodz' located at Wisawska 64. Includes prices for 'Cena Okowity' and 'Hurtowa w. 78%'.

Advertisement for 'PATENTE' by G. W. ROSSOWSKI, Ingenieur, with contact information for Berlin.



Advertisement for 'Verein Lodzer Cyclisten'. Meeting on Friday, 20. September 1895, 8 PM at Clubhouse.

Advertisement for 'Weizen-Stärke-Fabrik' by KARL HÖPPNER, located at Zaokopowa-Strasse Nr. 25, Warschau.

Advertisement for 'UNGER'S COMMISSIONS-BUREAU' with a list of services and prices for various goods and furniture.

# Lodzzer Thalia-Theater.

Kommenden Sonntag, den 22. d. M. findet die Eröffnungsvorstellung der neuen Saison 1895/96 statt.

## Der Troubadour.

Große Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi. Wie einem hochgeehrten Publikum bereits mitgeteilt, war die unterzeichnete Direction in jeder Weise darauf bedacht, durch entsprechende Engagements den Anforderungen zu genügen...

Von Einführung sogenannter „Opernpreise“, wie solche allerorten üblich sind, hat die Direction vorläufig Abstand genommen...

Nicht minder vorzuziehen sind die Schau- und Lustspiel-Vorstellungen in's Auge gefasst worden, demzufolge auch alle Freunde dieser Kunstgattung ihre vollste Befriedigung auszubringen Veranlassung haben werden.

Die allbekanntesten und beliebtesten populären Vorstellungen zu halben Preisen haben auch in kommender Saison wieder an jedem Montag statt...

Es ist daher die Hochzeit von Valeni, das vieraktige große Schauspiel von L. Ganghofer und G. Broclner in gänzlich neuer Ausstattung ausgewählt worden...

Die Direction hat in den vorausgegangenen Saisons, bei Benutzung der genannten Vorstellungen alle Dinge keinerlei Nachzahlung in Anspruch genommen...

Bei Gastspielen ist das Abonnement wie bisher aufgehoben, ebenso auch bei einzelnen Benefizien, jedoch werden den verehrlichen Abonnenten die Sitze und Logen bis 11 Uhr Vormittags der betreffenden Vorstellung reservirt.

Abonnement für 150 ausgewählte Vorstellungen der Saison:

I. Parquet 1. - 6. Reihe, 1 Sitz	Preis 90.
" " " " " " " " " " " "	" 60.
" " " " " " " " " " " "	" 45.
" " " " " " " " " " " "	" 35.
" " " " " " " " " " " "	" 30.
" " " " " " " " " " " "	" 20.
" " " " " " " " " " " "	" 15.
" " " " " " " " " " " "	" 10.
" " " " " " " " " " " "	" 5.
" " " " " " " " " " " "	" 3.
" " " " " " " " " " " "	" 2.
" " " " " " " " " " " "	" 1.
" " " " " " " " " " " "	" 0.50.
" " " " " " " " " " " "	" 0.25.
" " " " " " " " " " " "	" 0.10.
" " " " " " " " " " " "	" 0.05.

Die Direction des deutschen Thalia-Theaters. Albert Rosenthal. Lodz, d. 18. September 1895.

**Geschäfts-Verlegung.**  
 Einem P. T. Publikum und insbesondere meinen geehrten Kunden beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein  
**Herren-Garderoben-Geschäft**  
 vom 19. August ab von der Zamiatka-Straße, Haus Scheibler, nach meinem eigenen Hause,  
**Ewangeliska-Straße No. 5,**  
 verlegt habe und bitte, mir das bis jetzt geschenkte Vertrauen auch weiter zu bewahren.  
 Ch. Wutke.

**Grab-Denkmal**  
 in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppenstufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeiten, Stuckatur und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Kasetten, Gesteine, Friese etc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen (100-41)  
 das Stuckatur- und Steinweggeschäft  
**Hartmann & Schimmelpennig,**  
 Kirchhof-Chaussee.

Sebastian Auer  
**RESTAURANT FRANKFURT.**  
 Täglich:  
**Concert**  
 der berühmten Tiroler Sängergesellschaft Sebastian Auer aus Salzburg.  
 Anfang 8 Uhr.  
 An Sonn- und Feiertagen von 12-2 Uhr:  
**Frühschoppen-Concert.**

**Lodzzer Freiwillige Feuerwehr.**  
 Sonntag den 10. 22. September a. c. präcise 7 Uhr Morgens.  
**Große allgemeine Übung**  
 aller 6 Büge auf dem Plage neben dem männl. Gymnasium.  
 Die Mannschaften haben an ihren Requiritenhäusern um punkt 6 Uhr zu erscheinen, um gemeinschaftlich und mit den Requiriten in der Weise anzurücken, daß alle Büge präcise 7 Uhr auf dem Übungs-Plage erscheinen.  
 Bei ungünstigem Wetter findet die Übung auf dem Neuen Ringe statt.  
**Commando**  
 der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.

Jeden Freitag  
**Reste-Verkauf**  
 HERZENBERG & RAPPEPORT.

70,000 Abonnenten. Erfolgreichstes Infektionsorgan.  
**Häuslicher Ratgeber**  
 Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen.  
 Mit den Gratisbeilagen:  
**Mode und Handarbeit.** Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Ratgeber“ eine vollständige und reichhaltige Moden-Zeitung, in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veröffentlicht werden. Jeden Monat eine **Schnittmuster-Beilage.** Sie enthält Original-Schnitte zur Selbstanfertigung von Jacken, Kleidern, Kinder-garderobe, Mänteln und außerdem reizende und praktische Handarbeiten, zahlreiche Programme.  
**Für unsere Kleinen.** Illustrirte Kinderzeitung für Kinder von 7-13 Jahren.  
 Jede Woche erscheint eine Nummer. Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Pfg. oder 5 Kop. mit 7 1/2 Kop.  
 Bei vierteljährlich Mk. 1.20 oder 63 Kop. 7 1/2 Kop.  
 Verlag von Robert Schneweiss in Breslau, Heinrichstraße 18 und Humboldtstraße 24.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.  
 Probeummern gratis und franco.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Plage, Promenadenstr. Nr. 11, Haus N. Zakubowicz eine  
**Weberei-Utensilien-Fabrik**  
 eröffnet habe und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch auf das neue Geschäft zu übertragen.  
 Mit der Zusicherung promptester Bedienung, empfehle ich mich in allen, das Fach betreff. Artikel.  
 Hochachtungsvoll  
**B. Thiée.**

**Lodzzer Freiwillige Feuerwehr.**  
 Freitag, den 8/20. September a. c., um 7 1/2 Uhr Abends:  
**„Signal-Übung“**  
 sämtlicher Signalfisten aller 6 Büge im Saale „Lieblich“, Mikolajewska-Straße.  
 Um pünktliches und vollständiges Erscheinen ersucht das  
**Commando**  
 der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.  
**Lodzzer Thalia-Theater.**  
 Diejenigen Herren, welche sich zu den Opernabenden als ergänzende Mitglieder für das Orchester angemeldet haben, werden ersucht, heute von 10-11 Uhr Vormittags und 4-6 Uhr Nachmittags im Theaterbureau vorzusprechen.  
 Auf II. Violine und Bratsche wird zunächst rekrutirt. Auch Klanten noch die Instrumente III. und IV. Horn Berücksichtigung finden.  
 Die Direction.

**RÄTSEL.**  
 (2-2)  
**Als Gott der Liebe**  
 ist es Euch bekannt,  
 Drum sei es nicht aus Eurer Näh' verbannt,  
 Räumt ihm in Eurem Haus ein Plätzchen ein.  
 Stets glänzend wird dann Haus und Küche sein.  
 Die Aufführung ist am  
 18. St. Benedikten-Straße Nr. 18  
 vis-à-vis der Spinnerei des Herrn Heinrich Feder.  
**Restaurant**  
 von E. Luba  
 empfiehlt täglich:  
 Mittag-, Früh- und Abendbrod,  
 in- und ausländische Weine, ff. Bismarck Bier.  
 Mäßige Preise.  
 In dem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, verbleibe ich  
 mit Hochachtung  
 E. Luba.  
 Das Etablissement ist geöffnet bis  
 12 Uhr Nachts. (52-24)

**Mademoiselle**  
**BILLAUD**  
 Institutrice diplômée  
 demeure à présent rue Zachodnia  
 Nr. 29, logement 11. Visible de 3 à 6.

Das Damen-Garderoben-Atelier  
 von  
**Olga Gerth**  
 ist verlegt worden und befindet sich jetzt Mikolajewska-Straße 41, Haus Strubberg. (3-1)  
 Dasselbst können sich geliebte Rätzerinnen, sowie Behrmädchen melden.

Handarbeiten- und Wäsche-Zuschneideschule  
 von  
**JULIE ZAJPERT.**  
 Schülerinnen werden auch in Pension genommen (18-18)  
 Petrikauer-Straße Nr. 145.  
**Dr. E. Czekanski,**  
 Petrikauer-Straße Nr. 93,  
 Haus Kopczynski, neben der Apotheke des Herrn Stopyczyl,  
 empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen- und geheime Krankheiten Befasste.  
 Sprechstunden wie früher.

